

## Ein perserzeitlich-hellenistischer Tempel in der Nähe von Sefad

Im August 1988 sowie von Juli bis August 1989 fanden in der Nähe von Sefad Ausgrabungen unter der Leitung von Rafael Frankel statt, bei denen eine Tempelanlage freigelegt wurde. Die Bauanlage befindet sich auf dem 734 m hohen *Ġebel el-Arba* <sup>1</sup>in (hebr. *Har Mispe Yamim*, Koord. 1933.2604) und liegt etwa 4 km südwestlich von Sefad unmittelbar östlich der heutigen Ortschaft Amirim.<sup>1</sup> Da diese Fundstätte einerseits eine große Bedeutung für die Religionsgeschichte der persischen und hellenistischen Zeit besitzt, andererseits aber bislang außerhalb Israels nur geringe Beachtung gefunden hat<sup>2</sup>, soll auf sie aufmerksam gemacht werden. Damit verbunden sind einige Überlegungen zur Interpretation der Anlage.

Der Baukomplex umfaßt ein Areal von 30 x 90 m. Teile der Mauer und der Gebäude konnten schon vor der Ausgrabung an der Oberfläche beobachtet werden. Die Grabungen konzentrierten sich auf den südlichen Teil mit dem Tempel sowie auf den Westen, wo Teile eines mehrräumigen Gebäudekomplexes entdeckt wurden. Im Norden bzw. Osten ist diesen beiden Gebäuden ein großer, von einer Mauer eingefasster Hof vorgelagert, der sich auch noch weiter nach Osten hin erstreckt. Auf dem Grabungsareal wurden Scherben der Eisenzeit II entdeckt, ohne daß ihnen Architektur zugeordnet werden kann. Die ältere Bauphase stammt aus der persischen und frühhellenistischen Periode; ein wichtiger Anhaltspunkt für die Datierung dieser Schicht ist eine tyrische Silbermünze des 4. Jh.s. Die jüngere Bauphase muß der späteren hellenistischen Epoche zugewiesen werden, wie die Keramik und eine tyrische Münze aus der zweiten Hälfte des 2. Jh.s belegen<sup>3</sup>.

Der eigentliche Tempel, ein 6,0 x 13,7 m großer Breitraum, ist in die südliche Umfassungsmauer integriert. Den Raum betrat man vom nördlich an-

grenzenden Hof aus. Östlich ist an den Hauptraum ein kleiner Nebenraum (4,8 x 4,0 m) angebaut. In dem gepflasterten Hauptraum fanden sich in beiden Bauphasen drei Säulenbasen. Entlang der südlichen, östlichen und nördlichen Mauern verliefen Depositbänke. In der nordwestlichen Ecke des Hauptraums ging die Bank in ein Podium über, zu dem in der persischen Periode vier Stufen hinaufführten. In der hellenistischen Zeit wurden die Stufen überbaut, so daß eine ebene Plattform entstand. Möglicherweise war dieser Altar nun mit einer Steinplatte bedeckt, die man in unmittelbarer Nähe fand. An die Depositbank, die entlang der Südmauer verlief, war (in beiden Phasen?) ein weiteres Podium angebaut. Unmittelbar östlich davon befanden sich zwei aufgestellte Quadersteine. Unter den Funden, die der persischen Zeit zugewiesen werden können, sind besonders vier Schaf- oder Ziegenschädel bemerkenswert, die man in der Nähe des nordwestlichen Podiums entdeckte. Weitere Schaf- und Ziegenknochen stammen aus der Umgebung des Tempels. Neben der bereits erwähnten tyrischen Silbermünze entdeckte man zudem ein bronzenes Schekelgewicht, Fibeln und Pfeilspitzen sowie zahlreiche Krüglein, Flaschen und Vorratskrüge. Aus hellenistischer Zeit stammen mehrere schon vor der Grabung an der Oberfläche gefundene bronzene Figurinen (ein Apisstier, ein zum Sprung ansetzender Junglöwe, eine Gazelle sowie eine ägyptisierende Situla), außerdem entdeckte man bei den Grabungen eine Plastik aus grünem Schiefer, die Osiris, Horus und Isis darstellt. Situla und Plastiken zeigen einen ägyptischen Einfluß an, wie er sich bei Metallfigurinen auch an anderen Orten nachweisen läßt.<sup>4</sup> Die Situla trägt eine phönizische Weihinschrift, die die Astarte erwähnt. Es legt sich daher nahe, daß der Tempel dieser phönizisch-kanaanäischen Fruchtbarkeits-, Liebes- und Kriegsgöttin geweiht war. Noch

<sup>1</sup> Die Ortslage scheint erstmals 1964/1965 beobachtet worden zu sein; vgl. N.N., *Hadashot Arkeologiot* 14 (1965), 3. Man verstand sie damals als eisenzeitliche Festung.

<sup>2</sup> Vgl. den mit Plänen und Bildern ausgestatteten Vorbericht von R. Frankel, *Har Mispe Yamim — 1988/1989, Excavations and Surveys in Israel* 9 (1989/90), 100-102; ders., *Art. Mizpe Yammin, Mount*, in: *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* 3 (Jerusalem 1993), 1061-1063, sowie die kurzen Angaben bei S.R. Wolff, *Archaeology in Israel, American Journal of Archaeology* 95 (1991), (489-538) 519; 97 (1993), (135-163) 148-150.

<sup>3</sup> Da diese Münze auf der oberen Stufe des nordwestlichen Podiums gefunden wurde, dieses jedoch in der zweiten Bauphase umgebaut wurde

und man auf die Stufen verzichtete, ist gesichert, daß erst im ausgehenden 2. Jh. das Podium umgebaut wurde.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu vor allem J.H. Iliffe, *A Hoard of Bronzes from Askalon, C. Fourth Century B.C.*, *QDAP* 5 (1936), 61-68; Y. Aharoni, *Beer Sheva I. Excavations at Tell Beer-Sheva 1969-1971* (Tel Aviv University, Institute of Archaeology, Publications of the Institute of Archaeology 2; Tel Aviv 1973), 54; E. Stern, *Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538-332 B.C.* (Warminster/Jerusalem 1973), 177; M. Weipert, *Gott und Stier*, *ZDPV* 77 (1961), 93-117. In der Perserzeit sind zudem durch phönizischen Einfluß Siegel mit Isis und dem säugenden Horus ein beliebtes Motiv.

im 2. Jh. wurde die Nutzung des Ortes anscheinend aufgegeben. In jüngeren Perioden wurde die Ortslage offenbar nur gelegentlich besucht, wie einzelne Scherbenfunde zeigen. Lediglich in der mamlukischen Zeit errichtete man hier noch einige schwache Mauern.

Die Bestimmung des Gebäudes als Tempel ist durch die Depositbänke und die beiden Podien, von denen eines gestuft ist, gesichert. Depositbänke und gestufte Podien bilden ein schon seit der Frühbronzezeit belegtes typisches Element der palästinischen Sakralarchitektur. Trotzdem überrascht ihr Auftreten in einem perserzeitlichen Tempel. Während in der Mittel- und Spätbronzezeit in nahezu jedem Kultbau derartige Bänke und Podien nachgewiesen werden können, tritt ihre Präsenz in der Eisenzeit zurück. Für philistäische Tempel (Tell Qasile, Ekron, Jaffa) sind gestufte Podien zwar auch noch in der Eisenzeit I belegt, in Arad, dem einzigen gesicherten jüdischen Heiligtum der Königszeit fehlen sie jedoch völlig. Das in seinem ältesten Umfang vielleicht noch in die ausgehende Spätbronzezeit zu datierende Altargesetz des Bundesbuches (Ex 20,24-26\*) scheint derartige Podien noch vorauszusetzen. Zum ältesten Bestand des Gesetzes gehört m.E. zumindest „Einen irdenen Altar sollst du mir erbauen (V. 24a $\alpha$ ), nicht sollst du auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen (V. 26a)“<sup>5</sup> Mit dem Altar ist ein derartiges gestuftes Podium gemeint. In der Folgezeit gibt es jedoch im Alten Testament keine Erwähnung solcher Podien mehr. In Arad läßt sich zudem auch beobachten, wie die in den ältesten Schichten noch vorhandenen Depositbänke immer mehr aufgegeben wurden. Auch solche Bänke werden im Alten Testament nie erwähnt. Depositbänke und Podien gab es auch im Jerusalemer Tempel nicht. Hier scheint sich im Verlauf der Eisenzeit in (Israel und) Juda ein Wandel vollzogen zu haben. Während in der Bronzezeit die Beter auf den Bänken und Podien Depositgaben (vor allem Schmuck,

Waffen, Nahrungsmittel) niederlegten, scheint diese Art des Opfers im 1. Jahrtausend v. Chr. an Bedeutung verloren zu haben. Statt dessen erwähnt das Alte Testament nun vermehrt Brand- und Räucheropferaltäre, auf denen die zu opfernde Materie der Gottheit im Rauch übereignet wurde. Derartige Altäre sind für Palästina erst für die 2. Hälfte des 2. Jahrtausends nachgewiesen.<sup>6</sup> Der neue Fund eines Tempels in Ġebel el-Arba <sup>4</sup>in zeigt jedoch, daß die spätbronzezeitlichen Traditionen bis in die Perserzeit überlebt haben. Dies legt es nahe, daß es auch während der gesamten Eisenzeit Kultstätten gab, an denen diese typisch palästinische Tradition weiter gepflegt wurde. Sie zu finden, bleibt eine Aufgabe künftiger Grabungen.

Im Westen des Areals gab es einen annähernd quadratischen Gebäudekomplex mit ca. 25 m Seitenlänge. Diese Fläche zerfällt grob in zwei Teile. Im Osten gab es einen etwa 10 m breiten Vorraum, im Westen ein aus mehreren Räumen bestehendes Gebäude. Dieses weist in etwa einen symmetrischen Grundriß auf. An zentraler Stelle befindet sich ein 8,5 x 9,0 m großer Raum, dem im Norden und Süden je zwei weitere Räume vorgelagert sind. Der südöstliche Raum war zudem unterkellert. Bei dem Bau hat es sich zweifelsohne um ein öffentliches Gebäude gehandelt.<sup>7</sup> Der Grundriß erinnert stark an den Solarshrine in Lachisch.<sup>8</sup> Dort ist dem großen Innenhof ebenfalls im Westen ein schmaler Vorraum vorgelagert, an den sich dann drei annähernd quadratische Räume anschließen. So gesehen würden der südliche Tempel und der im Westen gelegene Gebäudekomplex eine kultische Einheit bilden. Eine Klärung der genauen Beziehung der beiden Gebäude zueinander können jedoch erst weitere Grabungen an dieser vielversprechenden Ortslage bringen.

*Dr. Wolfgang Zwickel, Rüscherstr. 17, Löhne-Gohfeld.*

<sup>5</sup> Zu den verschiedenen literarkritischen Untersuchungen zum Altargesetz vgl. jetzt L. Schwienhorst-Schönberger, *Das Bundesbuch (Ex 20,22-23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie* (BZAW 188; Berlin/New York 1990), 287-299.

<sup>6</sup> Brandopferaltäre gab es allerdings auch in der ausgehenden Frühbronzezeit, also im 3. Jahrtausend (z.B. in Megiddo, Areal B-B). Diese Kulttradition scheint jedoch in der Mittelbronzezeit nicht weitergeführt worden zu sein.

<sup>7</sup> Ein Wachturm, wie es R. Frankel vorschlägt, kommt wohl kaum in Frage. Hierfür ist die Anlage zu groß, zudem würde bei einem Wachturm kaum ein Vorraum angelegt werden. Auch eine Zitadelle dürfte kaum in Erwägung gezogen werden. Hierzu ist die Ortslage zu isoliert.

<sup>8</sup> Y. Aharoni, *Investigations at Lachish. The Sanctuary and the Residency (Lachish V)*, (Tel Aviv University. Institute of Archaeology. Publications of the Institute of Archaeology 4; Tel Aviv 1975), 3-11.